

compact

KLARTEXT

**NRW-Minister
Nathanael Liminski**

CHEMCOLOGNE KOOPERATIONSTAG 2026
Future-Crafted Chemistry

SCHWERPUNKT

15. ChemCologne Chemieforum: Standort sichern. Wandel gestalten. Zukunft machen.



Gemeinsam. Starke Leistungen für die Industrie

In den Bereichen Gerüstbau, Industrie-Isolierung, Oberflächentechnik und Instandhaltung erbringen die XERVON-Unternehmen Dienstleistungen für sichere und zuverlässig funktionierende Industrieanlagen. Mehr auf xervon.de

XERVON®

IM AUFTRAG DER ZUKUNFT



Auf Nummer sicher. Mit BUCHEN SafetyService

Mit drei zertifizierten Service-Centren ist der SafetyService von BUCHEN Spezialist für die professionelle Wartung, Prüfung und Instandsetzung Ihres sicherheitstechnischen Equipments. Ob Gaswarngeräte, Atemschutz, Absturzsicherungen – mit dem SafetyService haben Sie immer sicheres und funktionierendes Equipment zur Verfügung. Mehr auf buchen-safetyservice.net

BUCHEN®

IM AUFTRAG DER ZUKUNFT

KLARTEXT

Nathanael Liminski: Wie die Chemieregion Rheinland international wettbewerbsfähig bleibt

4-5

SCHWERPUNKT

15. ChemCologne Chemieforum

Einleitung – Standort sichern.
Wandel gestalten. Zukunft machen. 6

Currenta CEO Tim Hartmann:
Gemeinsam wettbewerbsfähig 7

OGE-Bereichsleiter Klaus Altfeld:
Warum das CO₂-Netz im Rheinland beginnt 7-8

matterr CEO Melanie Hackler:
Innovation muss auch Industrie werden 8

Das ChemCologne Chemieforum diskutiert:
Was braucht der Standort jetzt? 9-10

Marc Horn, Vorstand AICM:
Was sich Europa von China abschauen sollte 10

Dr. André Wolf: Brüssel zwischen Klimazielen
und Wettbewerbsfähigkeit 11-12

Auswirkungen globaler Megatrends auf die
deutsche Chemie: „Wir müssen jetzt Hebel umlegen“ 12

CHEMCOLOGNE INTERN

ChemCologne Kooperationstag 2026:
Wo Innovation auf Industrie trifft 13-15

ChemCologne begrüßt fünf neue Mitglieder:
Brand Energy & Infrastructure Services GmbH
Scheren Logistik GmbH
TechDo GmbH
VTU Engineering Deutschland GmbH
PJ Schulz GmbH 16-18

Impressum

Herausgeber: ChemCologne e.V., Neumarkt 35–37, 50667 Köln · www.chemcologne.de
info@chemcologne.de · Tel. +49 (0) 221 2720 530, Fax +49 (0) 221 2720 540

Ausgabe: 2|2026 vom 16. Juli 2026

Titelbild: Silviu Guiman

Fotos: Silviu Guiman (17), Land NRW/Robin Teller(1), Sonstige (7)

Redaktion: benekom Meerbusch, Dirk Rehberg, Inga Kristin Kunnen,
Nadia Hamdan und Rita Viehl (Layout)

Magazin-Design: HolleSand, S. Espelage & A. Kuhn GbR, Köln

Druck: Bergner und Köveker, Krefeld

UPDATE

von Christoph Kappenhagen,
Geschäftsleiter YNCORIS GmbH & Co. KG
und Vorstand ChemCologne e.V.



Die chemische Industrie in Deutschland steht an einem Punkt, an dem sich entscheidet, ob wir unsere industrielle Substanz erhalten – oder weiter verlieren.

Die Auslastung vieler Anlagen liegt mit 70 bis 75 Prozent auf dem niedrigsten Niveau seit 20 Jahren. Die Ursachen liegen in unternehmensinternen Entscheidungen, in der weltwirtschaftlichen Lage, im intensiven globalen Wettbewerb, aber stehen auch im Zusammenhang mit aktuellen geopolitischen Entwicklungen. Darüber hinaus prägt auch das industriepolitische Umfeld die Rahmenbedingungen und das gleich auf mehreren politischen Ebenen – kommunal, auf Landesebene, im Bund und in Europa. Das macht die Situation komplex.

Neben diesen Herausforderungen gibt es auch eine klare Stärke von NRW: Wir verfügen über eine außergewöhnlich starke Kombination aus industrieller Basis und exzellenter Forschungslandschaft. Universitäten, Forschungseinrichtungen und Unternehmen arbeiten eng zusammen und schaffen ein Umfeld, in dem Innovation entsteht – und zwar zunehmend aus der Start-up-Szene. Auch der ChemCologne Kooperationstag im April in Leverkusen hat das wieder unter Beweis gestellt.

Ein zentraler Aspekt ist auch die Resilienz unseres Landes. Für ein Industrieland wie Deutschland bedeutet das, Abhängigkeiten zu reduzieren und Wertschöpfung im Land zu sichern. Dazu gehört auch der Erhalt industrieller Wertschöpfungsketten. Resilienz erfordert Investitionen und bewusste politische Prioritäten. Gleichzeitig dürfen wir dabei nicht in eine neue Form von Überregulierung und Bürokratie geraten. Zentrale Wettbewerbsfaktoren wie Energiepreise und CO₂-Kosten bleiben entscheidend!

Was wir jetzt brauchen: Bessere Rahmenbedingungen, mehr Tempo und den unbe dingten Willen, die chemische Industrie in Deutschland zu halten. Dies gelingt nur mit einem klaren Schulterschluss zwischen Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Arbeitnehmern. ChemCologne bringt alle Akteure zusammen – genau dafür steht das Chemieforum, das am 9. Juni in Knapack stattfand. Auch hier hat sich gezeigt: Die Zukunft der chemischen Industrie in Deutschland entscheidet sich nicht in Studien, sondern im konkreten Tun und Handeln.

Jetzt mal Klartext, Herr Minister Liminski...

... wie bleibt die Chemieregion Rheinland international wettbewerbsfähig?

CCC: Die Chemieregion Rheinland gehört zu den größten Industriestandorten Europas. Welche strategische Bedeutung hat sie aus Sicht der Landesregierung für die Zukunft Nordrhein-Westfalens?

Liminski: Die Chemieregion Rheinland ist das industrielle Herzstück Nordrhein-Westfalens und eine der wichtigsten Chemieregionen Europas. Sie liefert die Werkstoffe und Vorprodukte für zahlreiche Schlüsselbranchen wie die Automobilbranche, den Maschinenbau, die Pharmaindustrie und Bauwirtschaft.

„Viele Antworten auf die großen Fragen unserer Zeit werden durch die Chemieindustrie geliefert.“

Die Zukunft der chemischen Industrie entscheidet deshalb wesentlich über die Zukunft des Industriestandortes Nordrhein-Westfalen und Deutschlands insgesamt. Zugleich ist die Branche Innovationstreiber – etwa bei Kreislaufwirtschaft, Biotechnologie, neuen Werkstoffen und nachhaltigen Lösungen für die Landwirtschaft. Viele Antworten auf die großen Fragen unserer Zeit werden durch die Chemieindustrie geliefert.

CCC: Als Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten vertreten Sie NRW regelmäßig in Berlin und Brüssel. Wo sehen Sie derzeit die größten Chancen, die Interessen der energieintensiven Industrie erfolgreich einzubringen?

Liminski: Die Wettbewerbsfähigkeit der energieintensiven Industrie steht auf Bundes- und EU-Ebene wieder stärker im Fokus und erste wichtige Maßnahmen wurden angestoßen. Das führen wir auch auf die gemeinsamen gut gesetzten Impulse von Landesregierung, Industrie und Gewerkschaften zurück. Wir haben die Anliegen der energieintensiven Industrie frühzeitig an die Spitzenvertreter von Kommission und Bundesregierung herange-

tragen. Als eine der größten und dichtesten Industrieregionen Europas kann Nordrhein-Westfalen aufzeigen, welche Rahmenbedingungen Unternehmen benötigen, um auch künftig wettbewerbsfähig produzieren zu können. Wir tun das bewusst im Schulterschluss – kritisch, konstruktiv und konkret.

CCC: Viele Entscheidungen, die den Chemiestandort betreffen, werden inzwischen auf europäischer Ebene getroffen. Welche europäischen Vorhaben beobachten Sie derzeit mit besonderer Aufmerksamkeit?

Liminski: Besonders wichtig ist die Überprüfung des europäischen Emissionshandels. Das EU-ETS (Anm. d. Red.: European Union Emissions Trading System) muss Klimaschutz und Wettbewerbsfähigkeit gleichermaßen sicherstellen. Solange die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Transformation fehlen, dürfen freie Zuteilungen nicht auslaufen. Auch die Benchmarks müssen die industrielle Realität abbilden. Darüber hinaus engagiert sich die Landesregierung in der Critical Chemicals Alliance und setzt sich für bessere Rahmenbedingungen ein. Bei der Wasserstoffpolitik drängen wir auf praxistauglichere Regeln. Gemeinsam mit führenden nordrhein-westfälischen Industrieunternehmen hat die Landesregierung die bestehende



Zur Person

Nathanael Liminski, geboren am 19. September 1985 in Bonn, ist seit Juni 2022 Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten, Internationales sowie Medien und seit Juni 2017 Chef der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen. Zuvor arbeitete er unter anderem als Parlamentarischer Geschäftsführer der CDU-Fraktion im NRW-Landtag und als Referent für Reden und Grundsatzfragen im Bundesministerium des Innern sowie im Bundesministerium der Verteidigung. Er ist verheiratet und hat vier Kinder.



Nathanael Liminski

Wasserstoff-Regulatorik deshalb einem umfassenden Realitätscheck unterzogen. Das Ergebnis sind acht konkrete Handlungsempfehlungen, die wir Mitte Juni 2026 an die EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen und ihren Exekutiv-Vizepräsident Stéphane Séjourné übergeben haben.

CCC: Wettbewerbsfähigkeit entscheidet sich heute häufig über Geschwindigkeit. Wie kann es gelingen, dass Genehmigungs- und Verwaltungsverfahren in Deutschland wieder deutlich schneller werden?

Liminski: Gemeinsam mit dem Bund arbeiten wir an schnelleren Genehmigungsverfahren durch klare Fristen, Genehmigungs- und Vollständigkeitsfiktionen sowie weniger Bürokratie. Gleichzeitig treiben wir die Digitalisierung der Verwaltung konsequent voran, damit Anträge vollständig digital eingereicht und bearbeitet werden können.

„Innovationen fördern statt sie auszubremsen.“

Wir wollen einen handlungsfähigen Staat, der ermöglicht statt ausbremst. Dem dient auch die Föderale Modernisierungsagenda, an der wir als NRW-Staatskanzlei intensiv mitgearbeitet haben.

CCC: NRW verfügt über eine außergewöhnlich dichte Forschungs- und Hochschullandschaft. Wie lässt sich dieses Innovationspotenzial künftig noch besser mit der Industrie im Rheinland vernetzen? ▶

► **Liminski:** Wir stärken den Technologietransfer unter anderem mit Programmen wie dem Förderwettbewerb „Start-up Transfer.NRW“, der Akteure aus Wissenschaft und Forschung bei der Vorbereitung einer Unternehmensgründung unterstützt. Die Stärke Nordrhein-Westfalens im Bereich der wissenschaftlichen Ausgründungen unterstreicht auch die erfolgreiche Einwerbung der zwei Start-up Factories „BRYCK Startup Alliance“ und „Gateway Factory“ im Wettbewerb des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie. Aber auch die Zusammenarbeit von Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen mit bereits etablierten Unternehmen wird durch das Land über den Verbund „innovation2business.nrw“ explizit weiter vorangetrieben.

CCC: Die Landesregierung setzt sich für mehr Staatsmodernisierung ein. Welche konkreten Veränderungen sollten Unternehmen in den kommenden Jahren tatsächlich spüren?

Liminski: Staatsmodernisierung ist für uns Standortpolitik. Künftig muss Bürokratie be-

gründet werden und nicht ihre Abschaffung. Deshalb bauen wir Berichtspflichten ab, vereinfachen Verfahren und setzen konsequent auf digitale Kommunikation mit Behörden. Der Verzicht auf unnötige Schriftformerfordernisse schafft Freiräume für Wertschöpfung und Innovation.

„Jungen Menschen vermitteln: Ihr habt von hier aus alle Chancen.“

CCC: Die Chemieregion Rheinland lebt von funktionierenden Wertschöpfungsnetzwerken. Welche Rahmenbedingungen müssen geschaffen werden, damit diese Verbünde auch international wettbewerbsfähig bleiben?

Liminski: Dazu gehören insbesondere eine sichere und bezahlbare Energieversorgung, eine leistungsfähige Wasserstoff- und CO₂-Infrastruktur, ausreichend qualifizierte Fachkräfte, schnellere Planungs- und Genehmigungsverfahren sowie eine Regulierung,

die sich auf das Notwendige beschränkt und Unternehmen nicht überfordert, sondern Innovationen fördert anstatt sie auszubremsen. Diese Probleme sind seit Jahren bekannt. Wir haben sie in der Chemie-Allianz im Sommer 2024 auf den Punkt gebracht. Die in der Chemieagenda angekündigten Maßnahmen müssen deshalb zügig umgesetzt und weiterentwickelt werden.

CCC: Transformation gelingt nur gemeinsam. Welche Erwartungen haben Sie an Unternehmen, Wissenschaft und Politik, damit NRW Industrieland bleibt?

Liminski: Nordrhein-Westfalen bleibt Industrieland, wenn Unternehmen investieren, Wissenschaft Innovationen hervorbringt und Politik verlässliche Rahmenbedingungen schafft. Mit seinen innovativen Unternehmen, starken Industrieverbänden und seiner exzellenten Forschungslandschaft verfügt unser Land über beste Voraussetzungen. Auf diesen Stärken müssen wir aufbauen und jungen Menschen vermitteln: Ihr habt von hier aus alle Chancen. ●

WEBER
Rohrleitungsbau



Know-how und Kontinuität im Dienste Ihrer Anlagen.



- Industrieller Rohrleitungsbau & Anlagenbau ■ Engineering ■ EnergyService
- Kerntechnik ■ Gerüstbau ■ Industrielle Beschichtung

15. ChemCologne Chemieforum

Standort sichern. Wandel gestalten. Zukunft machen.

Die Herausforderungen für die chemische Industrie könnten kaum größer sein: steigende Kosten, geopolitische Unsicherheiten, wachsender Wettbewerbsdruck und der gleichzeitige Umbau hin zur Klimaneutralität. Unter dem Leitmotiv „Standort sichern. Wandel gestalten. Zukunft machen.“ kamen beim 15. ChemCologne Chemieforum im Feierabendhaus des Chemiearks Knapsack in Hürth rund 300 Vertreterinnen und Vertreter aus Industrie, Politik und Wissenschaft zusammen. Gemeinsam diskutierten sie, moderiert von WDR-Journalistin Laura Rohrbeck, wie sich die Chemieregion Rheinland in diesem Spannungsfeld behaupten kann. Deutlich wurde dabei vor allem eines: Die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Transformation sind vorhanden. Entscheidend wird sein, ob es gelingt, sie entschlossen zu nutzen. Christoph Kappenhagen, Vorstandsvorsitzender von ChemCologne und Geschäftsführer von YNCORIS, wurde gleich zu Beginn deutlich: Deutschland stehe an einem Punkt, an dem sich entscheide, ob industrielle Substanz erhalten bleibe oder verloren gehe. „Anlagen, die schließen, kommen nicht wieder“, warnte er. Und weiter: „Wir müssen

anerkennen, dass wir strukturelle Probleme haben – und diese jetzt konsequent angehen.“ Nun gelte es, industrielle Wertschöpfungsketten zu sichern und die Transformation des Chemiestandorts Deutschland entschlossen voranzutreiben.

Chemie gesamtgesellschaftlich denken

Dass die Transformation mehr ist als eine wirtschaftliche Herausforderung, betonte anschließend Dr. Markus Steilemann, Vorstandsvorsitzender von Covestro und Präsident des Verbandes der Chemischen Industrie. Für ihn entscheidet sich die Zukunft des Standorts vor allem über Innovationskraft und internationale Wettbewerbsfähigkeit. Nordrhein-Westfalen könne mit seiner dichten Industrielandschaft, exzellenter Forschung und Entwicklung sowie hochqualifizierten Fachkräften den Nukleus für eine komplett neue, hoch innovative und wettbewerbsfähige Industriestruktur im chemischen Bereich bilden. „Wir können durchaus aufrecht durch die Welt gehen, weil wir jede Menge Sachen zu bieten haben“, sagte Steilemann.

Zugleich machte er deutlich, dass die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts nur mit besseren Rahmenbedingungen zu sichern sei. „Wenn wir jetzt unsere Hausaufgaben machen und die Standortfaktoren verbessern, dann ist mir überhaupt nicht bange um den Standort Deutschland“, so Steilemann. Voraussetzung dafür sei, Chemie wieder „gesamtgesellschaftlich zu denken“ und die Transformation gemeinsam zu gestalten. Dabei erinnerte Steilemann an die hervorragende NRW-Historie: „Denken Sie mal an die riesige Transformation von Kohle und Stahl, die wir geschafft haben. Gemeinsam. Wo über 100.000 Arbeitsplätze in neue Industrien gegangen sind. Das heißt, wir haben Transformationsgene in unserer DNA. Daran sollten wir uns immer wieder erinnern.“ Auch Nathanael Liminski, NRW-Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten, stellte



Dr. Markus Steilemann

die Bedeutung der Chemieindustrie für den Standort Nordrhein-Westfalen heraus. „Unsere industriellen Schlüsselbranchen sind das Fundament für Wohlstand, gute Arbeit und soziale Sicherheit“, erklärte der Minister. Die Landesregierung sehe sich als verlässlichen Partner der Industrie und wolle sich in Berlin und Brüssel für wettbewerbsfähige Rahmenbedingungen, leistungsfähige Infrastrukturen und schnellere Verfahren einsetzen. Ziel bleibe es, das Rheinland auch künftig als starke Heimat der Chemie zu erhalten (mehr dazu auch in unserer Interview-Rubrik „Klartext“ auf den Seiten 4 und 5).

Stärken konsequent nutzen

Das Chemieforum machte deutlich, dass die Antworten auf die Herausforderungen längst diskutiert werden. Im Mittelpunkt standen unter anderem der Aufbau einer CO₂-Infrastruktur, neue Ansätze der Kreislaufwirtschaft, geopolitische Veränderungen, die europäische Industriepolitik sowie die Auswirkungen globaler Megatrends auf die Chemiebranche (mehr dazu auf den folgenden Seiten). Gemeinsam zeichneten die Beiträge das Bild einer Region, die über außergewöhnliche Stärken verfügt – diese jedoch konsequent nutzen muss, um ihre Wettbewerbsfähigkeit langfristig zu sichern. ●



Chemieforum:
Fokus Netz-
werken

Currenta CEO Tim Hartmann betont die große Bedeutung gemeinsamer Infrastruktur Gemeinsam wettbewerbsfähig

Für Tim Hartmann steht die Zukunft der Chemieregion Rheinland auf einem starken Fundament: dem Chemieverbund. Beim ChemCologne Chemieforum machte der CEO von Currenta deutlich, warum gerade die gemeinsam genutzte Infrastruktur der CHEMPARK-Standorte Leverkusen, Dormagen und Krefeld-Uerdingen ein entscheidender Wettbewerbsvorteil ist – und weshalb sich Investitionen in den Standort weiterhin lohnen.

„Aus Druck entstehen normalerweise Diamanten – wenn die Statik stimmt.“ Mit diesem Bild eröffnete Hartmann seinen Vortrag. Trotz schwieriger wirtschaftlicher Rahmenbedingungen beginne das Rheinland nicht bei null. Vielmehr verfüge die Region über eine „noch gut funktionierende Chemieindustrie, um die uns auf der Welt immer noch viele beneiden“. Für die Statik der Zukunft habe man an den drei CHEMPARK-Standorten den richtigen Plan, nämlich „die Mischung aus Verbund und Innovation.“ Dort, so Hartmann, arbeiten rund 73.700 Menschen, davon etwa 45.000 direkt bei den ansässigen Unternehmen. Rund 70 Firmen nutzen gemeinsame Infrastruktur – von Energie- und Wasserversorgung über Logistik und Sicherheit bis zur Ausbildung von mehr als 2.000 Auszubildenden. „Was

ein einzelner Betrieb heute kaum mehr finanzieren kann, wird von der Gemeinsamkeit getragen“, erklärte Hartmann. Genau das mache das Chemiepark-Modell effizient und widerstandsfähig. Besucher aus China seien häufig überrascht, dass sich Unternehmen im Rheinland eine solche Infrastruktur teilen, anstatt sie jeweils selbst aufzubauen.

Investitionen in den Verbund fortsetzen

Seine zentrale Botschaft brachte Hartmann auf den Punkt: „Die entscheidende Frage lautet nicht, ob wir uns leisten können, die Chemieindustrie zu erhalten, sondern ob wir es uns leisten können, sie zu verlieren.“ Dabei steht für ihn fest: „Der Verbund ist kein Auslaufmodell. Er ist ein Standortvorteil.“ Currenta wolle diesen Standortvorteil weiter ausbauen. Nach Investitionen von rund einer Milliarde Euro in den vergangenen sechs Jahren soll in den kommenden drei Jahren eine weitere Milliarde Euro folgen. Geplant sind unter anderem Investitionen in Digitalisierung, nachhaltige Energieversorgung, Kreislaufwirtschaft sowie Carbon Management. Auch unvermeidbare CO₂-Emissionen müssten künftig standortübergreifend abgeschieden und transportiert werden. Damit diese Transformation gelinge,



Tim Hartmann

brauche es jedoch verlässliche politische Rahmenbedingungen. Hartmann begrüßte Maßnahmen wie die Entlastung bei den Energiekosten, mahnte jedoch mehr Pragmatismus beim Emissionshandel und größere Technologieoffenheit an. Entscheidend sei, den Erfolg der Energiewende richtig zu messen – und zwar nicht allein an der Anzahl von Windrädern. Hier gehe es um gesicherte Arbeitsplätze, Wirtschaftlichkeit und um erreichte Klimaziele: „Aber genau in dieser Reihenfolge, sonst geht uns die Akzeptanz für die Energiewende weiter verloren.“ ●

OGE-Bereichsleiter Klaus Altfeld unterstreicht die Wichtigkeit von Carbon Management Warum das CO₂-Netz im Rheinland beginnt

Für Klaus Altfeld ist klar: Klimaneutralität wird sich nicht allein durch erneuerbare Energien und Wasserstoff erreichen lassen. Der Bereichsleiter Unternehmensentwicklung, Kommunikation und Politik beim Gasnetzbetreiber Open Grid Europe (OGE) machte beim ChemCologne Chemieforum deutlich, dass auch der Transport von Kohlendioxid ein zentraler Baustein des Carbon Managements ist. Das Rheinland soll dabei als erste Region Deutschlands an ein CO₂-Transportnetz angeschlossen werden.

OGE entwickelt derzeit parallel zum Wasserstoffkernnetz eine Infrastruktur für den CO₂-Transport. Anders als beim Wasserstoffnetz soll diese jedoch schrittweise entstehen. „Wir werden entlang des Rheins starten, weil hier die höchsten Emissionen sind“, erklärte Altfeld. Nordrhein-Westfalen sei nicht nur das Bundesland mit den höchsten industriellen CO₂-Emissionen, sondern auch der Standort der größten Emittentendichte in Deutschland. Entsprechend beginne hier der Aufbau der ersten Transportkorridore.

Der letzte Baustein auf dem Weg zu Net Zero

Nach einer OGE-Marktabfrage beläuft sich der gemeldete CO₂-Transportbedarf deutscher Unternehmen bis 2045 auf 56,2 Millionen Tonnen jährlich. Hinzu kommen rund 22,4 Millionen Tonnen aus europäischen Nachbarländern. Allein die Chemieindustrie trägt mit 12,7 Millionen Tonnen den größten Anteil unter den Industriezweigen. Diese Bedarfe bilden die Grundlage für die Planung des Netzes. ►

► Die ersten Leitungen sollen das Rheinland mit den Exportkorridoren nach Rotterdam und Antwerpen verbinden. Dort kann das abgeschiedene CO₂ gespeichert oder weitertransportiert werden. Perspektivisch soll das Netz nach Norden, Süden und Osten erweitert werden. OGE rechnet damit, dass die ersten Korridore ab 2030 in Betrieb gehen könnten.

Wichtige Voraussetzung geschaffen

Bei den politischen Rahmenbedingungen sieht Altfeld Fortschritte. Mit dem Kohlendioxid-Speicher- und Transportgesetz sei eine wichtige Voraussetzung geschaffen worden. Weitere Regelungen für den grenzüberschreitenden Transport sowie Instrumente

zur Risikoabsicherung und Finanzierung seien jedoch weiterhin erforderlich. Altfeld: „Es tut sich was, es könnte aber ein bisschen schneller gehen.“

Nur zusammen zum Erfolg

Sein Appell richtete sich an die gesamte Wertschöpfungskette. Nicht nur Netzbetreiber, sondern auch Industrieunternehmen müssten sich aktiv für den Aufbau einer CO₂-Infrastruktur einsetzen. „Nur zusammen wird das ganze Thema zum Erfolg“, betonte Altfeld, denn, so seine Überzeugung: Ohne Carbon Management wird die Industrie ihre Klimaziele nicht erreichen – und ohne leistungsfähige CO₂-Infrastruktur wird Carbon Management nicht funktionieren. ●



Klaus Altfeld

Für matterr CEO Melanie Hackler ist Kreislaufwirtschaft eine Frage der Rohstoffversorgung Innovation muss auch Industrie werden

Beim ChemCologne Chemieforum machte Melanie Hackler, die CEO von matterr, deutlich, dass Kreislaufwirtschaft zur Rohstoffbasis der Industrie von morgen werden kann – vorausgesetzt, neue Technologien werden auch in Europa industrialisiert. Genau daran sieht sie derzeit die größte Schwäche des Standorts. Am Beispiel von Polyester zeigte Hackler das

Potenzial: Während PET-Flaschen bereits vergleichsweise gut recycelt würden, ließen sich rund 60 Prozent der PET-Abfälle bislang nicht mechanisch verwerten. Hinzu kommen jährlich sieben Millionen Tonnen Textilabfälle in Europa. „Wir verbrennen Rohstoffe, die wir eigentlich bereits hier vor Ort haben“, sagte Hackler. Für sie ist Kreislaufwirtschaft deshalb vor allem eine Frage der Rohstoffversorgung. Wertvolle Materialien müssten im europäischen Wirtschaftskreislauf gehalten werden, anstatt immer neue fossile Rohstoffe zu importieren. matterr entwickelt deshalb ein Verfahren, mit dem gemischte Polyesterabfälle ohne Qualitätsverlust wieder zu hochwertigen Ausgangsstoffen aufbereitet werden können. Die erste großtechnische Anlage entsteht im Chemiepark Knapsack.

„Europa hat kein Technologieproblem“

Für Hackler liegt die Herausforderung jedoch nicht in der Technologie. „Europa hat kein Technologieproblem – die eigentliche Frage ist, ob und wie wir daraus Wertschöpfung generieren“, erklärte sie. Forschung und Pilotprojekte seien gut gefördert. Schwieriger werde es, wenn erste industrielle Anlagen mit Investitionen von 20 bis 500

Millionen Euro entstehen sollen. Genau dort entstehe das sogenannte „Valley of Death“: zu groß für klassische Förderprogramme, zu risikoreich für viele Investoren.

„IP entsteht im Labor, Marktführerschaft in der Anlage“

Gleichzeitig verliere Europa bei der Kreislaufwirtschaft an Dynamik. Während in der EU im Jahr 2024 rund 23 Millionen Tonnen Kunststoffabfälle im Rohstoffwert von etwa 9,2 Milliarden Euro verbrannt oder deponiert wurden, baut China seine Recyclingkapazitäten konsequent aus. Für Investoren stelle sich deshalb häufig nicht mehr die Frage, ob eine Technologie funktioniere, sondern ob Deutschland langfristig ein wettbewerbsfähiger Industriestandort bleibe. Hohe Energiekosten und fehlende Finanzierungsmöglichkeiten für den Aufbau erster Industrieanlagen erschwerten entsprechende Investitionsentscheidungen zusätzlich. „IP entsteht im Labor. Marktführerschaft entsteht in der Anlage“, brachte Hackler ihre These auf den Punkt. Ihre Schlussfrage richtete sie an Politik und Industrie gleichermaßen: „Kann Deutschland es sich leisten, nur Innovationsstandort zu bleiben, ohne gleichzeitig Industriestandort zu sein?“ ●



Melanie Hackler

Das ChemCologne Chemieforum diskutiert

Was braucht der Standort jetzt?

Wie lassen sich neue Technologien, Infrastrukturprojekte und industrielle Investitionen in Deutschland voranbringen? In der Diskussionsrunde des ChemCologne Chemieforums sprachen Melanie Hackler, Klaus Altfeld und Tim Hartmann über Investitionsrisiken, Bürgerakzeptanz und die Frage, wie die Chemieregion Rheinland auch künftig attraktiv für Unternehmen bleiben kann.

Für Melanie Hackler, CEO von matterr, beginnt die Diskussion bei den Rahmenbedingungen. Ob Unternehmen in Deutschland investieren, hänge nicht allein von der Technologie ab. „Die Wirtschaftlichkeit muss gegeben sein“, betonte sie. Neben hohen Energiekosten sieht sie vor allem fehlende Orientierung als Problem. Diese Unsicherheit werde längst auch von Investoren

wahrgenommen. Sowohl europäische als auch internationale Kapitalgeber reagierten zunehmend zurückhaltend, weil unklar sei, welche industriepolitische Richtung Deutschland langfristig einschlagen wolle.

Förderung allein reicht nicht aus

Ähnlich argumentierte Klaus Altfeld, Bereichsleiter Unternehmensentwicklung, Kommunikation und Politik beim Gasnetzbetreiber Open Grid Europe (OGE), mit Blick auf den Aufbau einer CO₂-Infrastruktur. „Funding reicht am Ende des Tages nicht“, stellte er klar. Auch geförderte Projekte müssten wirtschaftlich tragfähig sein und Investitionsrisiken beherrschbar bleiben. Deshalb brauche es zusätzliche Absicherungsmechanismen, wie es sie beim Wasserstoffkernnetz mit dem Amortisationskonto gebe. Zugleich warnte

Altfeld davor, die Fehler der Vergangenheit zu wiederholen: Beim Wasserstoff sei lange vor allem über Netze gesprochen worden, während Fragen zu Angebot, Nachfrage und Anbindung der Unternehmen offengeblieben seien. Infrastruktur, Industrie und Finanzierung müssten von Beginn an mitgedacht werden.

Akzeptanz für Infrastruktur

Auch die Akzeptanz neuer Infrastrukturprojekte wurde diskutiert. Laut Altfeld seien es in vielen Regionen immer wieder dieselben Menschen, die von Leitungen, Trassen oder Bauprojekten betroffen seien. Currenta CEO Tim Hartmann sprach sich daher dafür aus, beim CO₂ eine erste Offshore-Anbindung über Nordrhein-Westfalen und die Benelux-Staaten zu realisieren, statt eine



22–24 September • Siegburg/Cologne

The World's Largest Event for the Renewable Carbon Economy

- Defossilisation of the Chemical Industry
- Setting the Frame for Renewable Carbon
- Fossil-free Plastics
- Biodegradation
- Innovation Award

400–500 Participants, 75 Presentations, 20 Panel Discussions and 16 Workshops.



renewable-materials.eu



**ADVANCED
RECYCLING**
Conference 2026

17–18 November • Cologne (Germany)

Turning Complex Waste into Future Value

- Markets, Investments & Policy
- Circular Economy & Ecology of Plastics
- Physical & Chemical Recycling
- Thermochemical & Biochemical Recycling
- Digital & AI-based Solutions
- PVC Recycling (In Coop with VinylPlus)
- Other Advanced Recycling Technologies
- Carbon Capture & Utilisation (CCU)

200–300
Participants
Expected



advanced-recycling.eu

We support your smart transition to Renewable Carbon.

More information: nova-institute.eu • renewable-carbon.eu

**RENEWABLE
CARBON**



► Leitung von Wilhelmshaven quer durch Deutschland zu führen. Mit Blick auf die Zukunft der Chemieparks setzt Hartmann auf die Entwicklung neuer Produkte sowie Neuansiedlungen in Bereichen wie dem chemischen Recycling. Neue Kunden sollen die Auslastung erhöhen und dazu beitragen, die gemeinsame Kostenbasis wettbewerbsfähig zu halten. Gleichzeitig müsse sich der Anlagenpark an veränderte Marktanforderungen anpassen. Statt großer Stoffströme und Massenprodukte gehe der Trend zu stärker diversifizierten Portfolios. Die dafür notwendigen Veränderungen seien bereits angestoßen worden. Einen Vorteil gebe es bereits: „Wir wissen, wohin wir uns entwickeln müssen“, sagte Hartmann.



Engagierte Diskussionsrunde

Trotz unterschiedlicher Perspektiven waren sich die Diskutierenden einig: Die Technologien sind vorhanden. Entscheidend wird sein, ob es gelingt, Investitionen, Infrastruk-

tur und politische Rahmenbedingungen so zusammenzubringen, dass neue Wertschöpfung auch künftig in Deutschland entsteht. ●

Marc Horn, Vorstand AICM, erklärt, was sich Europa von China abschauen sollte Warum der Blick aufs BIP nicht mehr reicht

Wer Chinas Entwicklung verstehen will, sollte nach Ansicht von Marc Horn weniger auf das Wirtschaftswachstum als auf den langfristigen Strukturwandel schauen. Beim ChemCologne Chemieforum zeigte der Vorstand der Association of International Chemical Manufacturers in China (AICM), wie sich das Land innerhalb von zwei Jahrzehnten vom Produktionsstandort zum Innovationstreiber entwickelt hat und welche Konsequenzen das für die Chemieindustrie hat.

Horn kennt diese Entwicklung aus eigener Erfahrung. Seit seinem ersten Aufenthalt im Jahr 2001 habe sich China bei jedem Besuch grundlegend verändert. Vom „Assembly Man“ nach dem WTO-Beitritt über die Zeit der „Copycats“ bis zum heutigen Innovationsstandort habe das Land seine Industrie konsequent weiterentwickelt. Grundlage dafür seien langfristige politische Strategien. „China denkt long term“, sagte Horn und verwies auf die Fünfjahrespläne als Leitlinie für wirtschaftliche und technologische Entwicklung.

Strukturwandel statt kurzfristiges Wachstum

Nicht die Höhe des Wirtschaftswachstums sei entscheidend, sondern die Frage, wie sich die chinesische Wirtschaft strukturell verän-

dert, betonte Horn. Als Beispiele für diesen Strukturwandel nannte er die verdoppelten Ausgaben für Forschung und Entwicklung, die stark gestiegene Zahl chinesischer Medikamentenzulassungen sowie die gegenüber 2018 verdoppelte chinesische Chipproduktion. Gleichzeitig verwies Horn auf die Schwerpunkte des aktuellen Fünfjahresplans. Dazu zählen Dekarbonisierung und grüne Technologien ebenso wie Digitalisierung, Künstliche Intelligenz und der Ausbau intelligenter Produktionsprozesse. Diese Entwicklungen seien Teil einer langfristigen Strategie. Für die Chemieindustrie werde dieser Wandel im kommenden Fünfjahresplan besonders

deutlich, erklärte Horn. Dieser stehe unter dem Leitgedanken „From Scale to Value“ – also dem Wandel von reinem Größenwachstum hin zu höherer Wertschöpfung. Im Mittelpunkt stünden unter anderem High-End Chemicals, die Modernisierung der rund 730 chinesischen Chemieparks sowie der Ausbau der internationalen Wettbewerbsfähigkeit chinesischer Unternehmen.

„China wird global gehen“

Für europäische Unternehmen ergibt sich daraus nach Ansicht Horns vor allem die Notwendigkeit, die Entwicklungen in China genau zu beobachten. „China wird auf jeden Fall global gehen“, sagte er. Ob dies über eigene Produktionskapazitäten oder Partnerschaftsmodelle geschehe, sei offen. Fest stehe jedoch, dass chinesische Unternehmen ihre Wertschöpfungsketten zunehmend ins Ausland begleiten. Gleichzeitig sieht Horn auch einen Lernauftrag für Europa. Neben klaren strategischen Prioritäten sei vor allem die Umsetzungsgeschwindigkeit entscheidend. Sein Fazit: Europa verfüge weiterhin über enorme Stärken. Um diese zu nutzen, müsse man anerkennen, dass China mittlerweile hoch wettbewerbsfähig sei – und sich vielleicht „ein bisschen Speed, Cost und Style“ abschauen. ●



Marc Horn

Brüssel zwischen Klimazielen und Wettbewerbsfähigkeit

EU setzt auf Anreize statt Kurswechsel

Die Europäische Union hält an ihren Klimazielen fest, reagiert jedoch zunehmend auf die Herausforderungen der energieintensiven Industrie. Diesen Wandel skizzierte Dr. André Wolf vom Centrum für Europäische Politik (cep) beim ChemCologne Chemieforum. Aus seiner Sicht erkenne die EU-Kommission die Chemieindustrie als Schlüsselbranche für Klimaneutralität und Kreislaufwirtschaft an. Gleichzeitig versuche sie, Wettbewerbsfähigkeit und Dekarbonisierung stärker miteinander zu verbinden. „Die chemische Industrie spielt für viele Zielsetzungen der Kommission eine entscheidende Rolle“, betonte Wolf. Gleichzeitig verwies er darauf, dass neue Regulierung nicht nur Anreize schaffe, sondern Investitionen teilweise erschwere.

Mehr Spielraum für Investitionen

Als zentrales Anreizinstrument bezeichnete Wolf den europäischen Emissionshandel. Trotz anhaltender Kritik bleibe die CO₂-Bepreisung „ein ganz wesentlicher Anker“ für Investitionen in klimafreundliche Technologien. Ergänzend habe die EU ihre Förderinstrumente deutlich ausgebaut – vom Innovationsfonds bis zu Finanzierungsmodellen der Europäischen Investitionsbank. „Die Kommission will nicht allein mit etablierten Förderinstrumenten arbeiten, sondern auch innovativere Ansätze gehen“, sagte Wolf. Auch bei der Energieversorgung erkennt Wolf ein Umdenken. Trotz des liberalen Energiebinnenmarkts reagiere die EU inzwischen stärker auf die hohen Energiekosten der Industrie. Neben erweiterten Strom-



Dr. André Wolf

preisbeihilfen verwies er auf neue Programme zur Absicherung langfristiger Strombezugsverträge (PPAs). Daran zeige sich, „dass die Energiekostenproblematik durchaus zunehmend ernst genommen wird“. Mit dem im vergangenen Jahr vorgestellten Aktionsplan für die chemische Industrie ▶



dedicated to solutions.

Beständig. Wie der Rhein.

planting steht für Verlässlichkeit, Nähe und fundiertes Engineering-Know-how. Wir entwickeln maßgeschneiderte Lösungen für die chemische Industrie – von der Modernisierung über eine Erweiterung bis zum Neubau. Mit tiefem Verständnis von komplexen Anlagen unterstützen wir unsere Kunden dabei, Projekte sicher und erfolgreich umzusetzen. **Transformation braucht Partner, die bleiben – und Lösungen, die nachhaltig voranbringen.**

planting GmbH, Zentrale Köln
Industriestraße 161, 50999 Köln, Fon +49 2236 4907-0, info@plant-ing.de

Unsere Leistungen
auf einen Blick:



plant-ing.de

► habe die EU ihre industriepolitischen Aktivitäten zudem weiter gebündelt. Wolf verwies dabei auf den Net-Zero Industry Act, der strategische Dekarbonisierungsprojekte beschleunigen und europäische Leitmärkte stärken soll. Für die kommenden Monate erwartet Wolf

weitere Entscheidungen. Dazu gehören die Überarbeitung des Emissionshandels, ein europäischer Rechtsrahmen für CO₂-Infrastruktur sowie der angekündigte Circular Economy Act, mit dem die EU die Kreislaufwirtschaft stärken und den Einsatz von Recyclingmaterialien erleichtern will.

Sein Fazit: Neben dem Emissionshandel brauche Europa zusätzliche Instrumente, um Investitionsrisiken zu senken und den Aufbau von Märkten für Wasserstoff und CO₂ zu unterstützen. „Technologievielfalt“ sei der Schlüssel für eine möglichst kosteneffiziente Transformation der europäischen Industrie. ●

Auswirkungen globaler Megatrends auf die deutsche Chemie

„Wir müssen jetzt Hebel umlegen“

Wie bleibt die Chemieregion Rheinland auch künftig international wettbewerbsfähig? Dieser Frage widmeten sich die PricewaterhouseCoopers (PwC)-Vertreter Ralph Kästel, Partner und German Chemicals Lead, und Dr. Christian Eilermann, Director Mergers & Acquisitions. Im Mittelpunkt standen die fünf globalen Megatrends Klimawandel, technologischer Umbruch, demografischer Wandel, Geopolitik und soziale Instabilität. Diese, so die Referenten, wirkten längst nicht mehr isoliert, sondern verstärkten sich gegenseitig. Mit 260 Unternehmen und 70.000 Beschäftigten verfüge das Rheinland über hervorragende Voraussetzungen, diesen zu begegnen. Aber, so plädierte Kästel: „Wir müssen jetzt Hebel umlegen.“

Megatrends als Chance

Anhand der Megatrends zeigten die Referenten Herausforderungen und Chancen für die Region auf. Beim Klimawandel verwies Eilermann auf konkrete Auswirkungen auf das Rheinland. Häufigere Niedrigwasserstände im Rhein erschwerten bereits heute die Logistik vieler Unternehmen. Der Umbau der Energie- und CO₂-Infrastruktur sowie der Ausbau der Wasserstoffwirtschaft seien deshalb zentrale Bausteine der Transformation. Diese sei „ein Marathon“, betonte Eilermann. Beim technologischen Wandel plädierte Kästel dafür, Künstliche Intelligenz als Wettbewerbsvorteil zu nutzen. Die Unternehmen verfügten bereits über enorme Datenbestände aus Produktion und Forschung. Nun gehe es darum, diese wirtschaftlich zu nutzen. KI müsse selbstverständlich in Forschung, Vertrieb und administrativen Prozessen

eingesetzt werden. „Wir müssen uns die Technologie zunutze machen und aktiv damit voranschreiten“, betonte Kästel. Auch beim demografischen Wandel sieht das PwC-Duo Chancen. Allerdings werde mit dem Ruhestand der „Babyboomer“ wertvolles Wissen über Anlagen, Anwendungen und Prozesse verloren gehen. Dieses Wissen müsse vorher, dokumentiert und transferiert werden an die Experten von morgen – mit menschlicher oder auch künstlicher Intelligenz. Eilermann: „Dieser Transfer muss sichergestellt sein.“ Gleichzeitig seien Ausbildungslandschaft, Forschungsinfrastruktur und Lebensqualität in der Region gute Voraussetzungen, um Fachkräfte zu gewinnen und zu binden. Dabei müsse die Chemiebranche stärker als attraktiver Arbeitgeber positioniert werden. „Die Chemie hat ein Stück weit ein Imageproblem“, so Eilermann. Entscheidend sei daher: „Wir müssen die Experten von morgen wieder für unsere Branche begeistern.“

Gemeinsam statt gegeneinander

Mit Blick auf die Geopolitik warb Kästel für mehr Selbstbewusstsein: Trotz steigender Energiepreise, Handelshemmnissen und wachsender staatlicher Eingriffe genieße die deutsche Chemie international hohes Vertrauen. Gerade Indien oder der Nahe Osten hätten großes Interesse an Kooperationen. Gleichzeitig biete das eng vernetzte Chemiecluster im Rheinland den idealen Rahmen für regionale Wertschöpfung und neue Partnerschaften. Gerade vor dem Hintergrund geopolitischer Unsicherheiten gewinne das Prinzip „Local for Local“ an Bedeutung. In Bezug auf den Megatrend „Soziale Insta-



Dr. Christian Eilermann u. Ralph Kästel

bilität“ nannte Eilermann als wesentlichen Faktor die zunehmende gesellschaftliche Polarisierung. Unterschiedliche politische Positionen erschwerten Kompromisse und sorgten für Unsicherheit bei langfristigen Investitionsentscheidungen. Gleichzeitig nehme die Skepsis gegenüber der Industrie zu. Die Politik habe darauf mit umfangreicheren Reporting- und ESG-Anforderungen reagiert. Viele Chemieunternehmen im Rheinland nähmen hier inzwischen eine Vorreiterrolle ein. Ein offener Dialog mit Politik, Gewerkschaften und Gesellschaft könne dazu beitragen, Akzeptanz für die Branche zu schaffen. „Wir müssen Chemie wieder gesamtgesellschaftlich denken“, zitierte er Markus Steilemann.

Zum Abschluss formulierten die PwC-Referenten die Leitplanken für die kommenden Jahre: Portfolios bereinigen, bestehende Stärken ausbauen, Digitalisierung und KI priorisieren, Kooperationen schmieden und den Wandel aktiv gestalten. „Es ist noch kein Unternehmen mit Jammern und Lamentieren erfolgreich geworden“, sagte Kästel. Sein Appell an die Branche: „Stolzer Blick zurück – und volle Kraft nach vorn.“ ●

ChemCologne Kooperationstag 2026

Future-Crafted Chemistry: Wo Innovation auf Industrie trifft

Wenn sich mehr als 120 Vertreterinnen und Vertreter aus Chemieindustrie, Wissenschaft und Start-up-Szene an einem Ort versammeln, geht es um weit mehr als Networking. Beim ChemCologne Kooperationstag 2026 am Campus Leverkusen der TH Köln stand vor allem eine Frage im Mittelpunkt: Wie gelingt der Wandel der Chemieindustrie in Zeiten von Energiekrise, Fachkräftemangel, Digitalisierung und Nachhaltigkeitsdruck? Unter dem Motto „Future-Crafted Chemistry – Where Industry Meets Innovation“ wurde diskutiert, gepitcht, hinterfragt und vernetzt – mit klarem Fokus auf neue Technologien, Transfer und Zukunftskompetenzen.

Bereits zum Auftakt wurde deutlich, wie wichtig die enge Zusammenarbeit von Hochschule und Industrie für die Zukunft der Branche ist. Prof. Dr. Birgit Glösen, Prodekanin für Forschung und Wissenstransfer an der TH Köln, betonte die starke Praxisorientierung des Standorts: „Es gibt in unseren Studiengängen sehr früh die Möglichkeit, Bachelor- oder Masterarbeiten in Kooperation mit der Industrie durchzuführen.“ Gemeinsam mit Christoph Kappenhagen, Vorstandsvorsitzender von ChemCologne und Geschäftsleiter der YNCORIS GmbH & Co. KG, eröffnete sie den Kooperationstag



Siegerehrung

2026. Kappenhagen sprach offen über die Herausforderungen der Branche: „Wir merken, dass die Chemieindustrie gerade stark in Bewegung ist. Es ist nicht selbstverständlich, dass Unternehmen, die seit Jahren bei uns produzieren, das auch in Zukunft tun werden.“ Gerade deshalb seien Formate wie der Kooperationstag so wichtig: „Man trifft hier auf junge Leute, die tolle Ideen haben und einfach loslegen wollen. Das inspiriert mich jedes Jahr aufs Neue.“

HyperHeat: Elektrifizierung von Hochtemperaturprozessen

Den inhaltlichen Schwerpunkt des Kooperationstags bildete traditionell die Pitch-Session, bei der fünf Start-ups ihre Technologien und Geschäftsmodelle präsentierten. Im Mittelpunkt standen Lösungen für Dekarbonisierung, Ressourceneffizienz, Digitalisierung und Bioökonomie – also genau die Themen, die die Chemieindustrie aktuell besonders beschäftigen. Besonders überzeugen konnte dabei Frederick Lessmann, Gründer und Co-CEO von HyperHeat. Das Publikum kürte ihn mit seinem Pitch „Hybride Elektrifizierung: Der schnellste Weg zu dekarbonisierter Prozesswärme“ zum Gewinner der Pitch-Session.

HyperHeat entwickelt elektrische Hochtemperatur-Heizer, die Erdgas in industriellen Prozessen ersetzen können. Der Fokus liegt auf Anwendungen mit Temperaturen bis zu 2.000 °C. „Etwa 40 bis 50 Prozent der industriellen Prozesse benötigen Hochtemperaturwärme. Genau dafür gibt es aktuell keine wirtschaftliche Lösung, um weg von Erdgas zu kommen“, erklärte Lessmann. Das Start-up setzt dabei auf spezielle Oxidkeramiken und Widerstandsbeheizung. Lessmann: „Wir haben in den vergangenen Jahren eine eigene Technologie entwickelt, mit der wir ähnlich wie Erdgas erhitzen können – nur ohne Verbrennungsverluste.“ Besonders interessant für die Industrie: Die Systeme lassen sich als „Drop-in-Replacement“ in bestehende Anlagen integrieren. Unternehmen könnten bestehende Systeme auch hybrid erweitern und flexibel zwischen Gas- und Elektro-Betrieb wechseln. Gerade vor dem Hintergrund stark schwankender Energiepreise könnte dies künftig ein entscheidender Wettbewerbsvorteil sein. HyperHeat hat in den vergangenen drei Jahren bereits wichtige Meilensteine erreicht: einen Prototyp gebaut, einen ersten Piloten in einem Stahlwerk erfolgreich installiert und die 1.500 °C-Marke geknackt. Wei-



Auditorium

► tere Projekte in der Stahl-, Keramik- und Chemieindustrie laufen. Auf die Frage aus dem Publikum nach dem Wirkungsgrad der Technologie antwortete Lessmann selbstbewusst: „Wir liegen aktuell bei etwa 95 bis 98 Prozent.“ Auch die Skalierbarkeit scheint vielversprechend. HyperHeat erhält bereits erste Aufträge im Megawattbereich und baut aktuell Produktionskapazitäten auf. „Wir wollen unsere Heizer jetzt schnell in die Industrieprozesse bringen“, sagte Lessmann.

naion.tech: Kritische Rohstoffe zurückgewinnen

Wie wertvolle Rohstoffe aus industriellen Prozesswässern zurückgewonnen werden können, zeigte Milan Abel, Gründer und CEO von naion.tech. „Aktuell werden nur acht Prozent der kritischen Rohstoffe recycelt – 92 Prozent gehen verloren“, erklärte Abel. Ein Großteil davon lande in Prozesswässern. Das Problem: Standardisierte Verfahren stoßen bei komplexen industriellen Abwasserströmen schnell an ihre Grenzen. Genau dort setzt das Start-up an. naion.tech entwickelt individuell angepasste Membranfilter, die kritische Rohstoffe wie Lithium, Nickel oder Kobalt gezielt aus Prozesswässern trennen können. „Unser Ziel ist es, bis 2035 eine Million Tonnen kritischer Rohstoffe pro Jahr zurückzugewinnen“, erklärte Abel. Die Skalierbarkeit der Technologie sei dabei ein großer Vorteil. „Das Schöne am Membranverfahren ist, dass es modular skalierbar ist. Um größere Mengen zu filtern, schaltet man einfach mehrere Module parallel“, so Abel.

Sybillion: KI gegen Unsicherheit in volatilen Märkten

Wie Künstliche Intelligenz Unternehmen bei Absatz- und Einkaufsprognosen unterstützen kann, zeigte das Start-up Sybillion. „Die Technologien im Bereich Forecasting haben in den letzten zehn Jahren nicht mit der Realität Schritt gehalten“, erklärte Martin Giehl, verantwortlich für die DACH-Region. Viele Unternehmen arbeiteten noch immer mit historischen Datenmodellen – ein Problem in Zeiten geopolitischer Krisen, volatiler Märkte und globaler Unsicherheiten. Sybillion analysiert deshalb weltweit Datenpunkte

aus Bereichen wie Handel, Energie, Klima, Logistik und Geopolitik und kombiniert diese mit den Unternehmensdaten der Kunden. „Wir erfassen Signale aus der kompletten Welt und identifizieren daraus die Treiber für Preisentwicklungen oder Absatzmengen“, erklärte Giehl. Das Ziel: präzisere Vorhersagen und bessere Entscheidungen. Bereits heute arbeitet Sybillion mit Unternehmen aus der Spezialchemie zusammen. Laut Giehl konnte die Forecast-Genauigkeit hier je nach Produktgruppe um 20 bis 70 Prozent verbessert werden.

findIQ: Wissen sichern, bevor es verloren geht

Ein Thema, das viele Industrieunternehmen aktuell beschäftigt, griff das Start-up findIQ auf: den Verlust von Erfahrungswissen. „Wir kennen alle diese eine Person, die immer

so Giesbrecht. Die Lösung von findIQ kombiniert daher Interviews mit Expertinnen und Experten, Dokumentationen, Videos und Produktionsdaten zu einer intelligenten Wissensbasis. Unternehmen könnten dadurch ungeplante Stillstände reduzieren, neue Mitarbeitende schneller einarbeiten und die gewonnenen Erkenntnisse nutzen, um andere Systeme zu optimieren.

Mycolever: Pilze als Rohstoffquelle der Zukunft

Mit einem ganz anderen Ansatz beschäftigte sich das Start-up Mycolever. Gründerin Dr. Britta Winterberg zeigte, welches Potenzial Pilze für die Bioökonomie besitzen. Weltweit gebe es schätzungsweise fünf Millionen Pilzarten mit enormem chemischen Potenzial. Mycolever entwickelt daraus nachhaltige Inhaltsstoffe, vorwiegend für die Kosmetikindustrie. „Jedes Jahr werden rund 20 Millionen Tonnen Tenside produziert – mit einem CO₂-Fußabdruck vergleichbar mit dem Finnlands“, erklärte Winterberg. Die von Mycolever entwickelten Stoffe könnten nachhaltigere Alternativen schaffen – ohne Palmöl, Mikroplastik oder petrochemische Zusätze. Die größte Herausforderung liege aktuell im Scale-up. „Biotechnologie ist manchmal wie eine Blackbox“, sagte Winterberg. Und weiter mit einem Schmunzeln: „Beim ersten größeren Versuch haben wir statt eines Produkts 30 Kilogramm Seife produziert. Man muss immer wieder Fehlersuche betreiben und sich schrittweise herantasten.“ Für das kommende Jahr plant Mycolever den Einstieg in die kommerzielle Produktion.



angerufen wird, wenn etwas nicht funktioniert“, sagte Tommy Giesbrecht, Mitgründer und CPO von findIQ. Angesichts des demografischen Wandels und des Fachkräftemangels werde dieses Problem künftig noch größer. „Wir haben das Jahr erreicht, in dem erstmals mehr Menschen aus dem Arbeitsmarkt ausscheiden als neue hinzukommen“, so Giesbrecht. findIQ entwickelte deshalb eine KI-gestützte Plattform für Wissensmanagement im Maschinenservice. „Viele Chatbots durchsuchen nur bestehende Dokumentationen. Das eigentliche Wissen in den Köpfen der Experten wird dabei ignoriert“,

Zwischen Forschung, Finanzierung und Unternehmertum

Auch die anschließende Paneldiskussion zeigte, wie eng Wissenschaft, Start-ups und Industrie mittlerweile zusammenarbeiten müssen. Gemeinsam diskutierten Tilman Spitz, Gründer der goatAM GmbH, Dr. Stephanie Grubenbecher vom Gateway TH Köln und Sebastian Hanny-Busch von der NRW.BANK über Gründung, Skalierung und Finanzierung. Tilman Spitz berichtete offen von den ersten Schritten seines Unternehmens, das aus einem Forschungsprojekt ►

► hervorgegangen ist. „Damals hieß es überall: Das Geld liegt auf der Straße. So war es leider nicht“, erinnerte sich Spitz. Dr. Stephanie Grubenbecher erläuterte die Rolle von Gateway TH Köln bei wissenschaftlichen Ausgründungen. „Wir haben in den vergangenen Jahren viele neue Instrumente aufgebaut, um Forschende für das Thema Gründung zu sensibilisieren“, sagte



Louisa Bock

sie. Transfergründungen seien heute ein zentraler Bestandteil des Wissens- und Technologietransfers. Sebastian Hanny-Busch erklärte, worauf es bei der Finanzierung junger Unternehmen ankommt. „Man muss immer schauen, wie weit ein Start-up technologisch bereits ist und welche Finanzierungsinstrumente in dieser Phase sinnvoll sind“, so der Finanzexperte. Ist das Geld allerdings einmal zusammengetragen, spiele auch der nachhaltige Umgang mit dem Wachstum eine wichtige Rolle für den Erfolg. „Wenn plötzlich eine große Summe Geld auf dem Konto landet, muss man sich erst einmal sortieren“, berichtete Spitz offen. „Man muss lernen, strategisch damit umzugehen und sich vernünftig aufzustellen.“ Besonders wichtig seien allerdings nicht nur Kapital, sondern auch strategische Part-

nerschaften. Spitz: „Smart Money ist Gold wert. Es geht nicht nur um Geld, sondern auch um Know-how, Vertriebsstrukturen und Netzwerke. Gerade Industrieunternehmen bringen enormes Prozesswissen und Marktverständnis mit.“ Gleichzeitig profitierten Konzerne zunehmend von externen Innovationen. „Mittlerweile kommen rund 50 Prozent der neu zugelassenen Produkte großer Pharmakonzerne aus externen Quellen“, so Spitz.

Future Skills: Welche Kompetenzen morgen zählen

Einen weiteren Impuls setzte Louisa Bock, Strategic Future Skills Expert bei Bayer, mit ihrem Vortrag über Schlüsselkompetenzen der Zukunft. „Die spannende Frage ist nicht, ob KI unsere Jobs ersetzt“, sagte Bock. „Die entscheidende Frage ist vielmehr: Welche Skills gewinnen in einer KI-basierten Welt an Bedeutung?“ Neben klassischen Fachkompetenzen würden vor allem sogenannte Future Skills wichtiger – also Kompetenzen wie Kommunikation, Problemlösung, Eigenverantwortung oder der souveräne Umgang mit KI. „Fachliche Skills machen uns qualifiziert. Future Skills machen uns beweglich“, erklärte Bock.

Forschung als Motor des Strukturwandels

Besonders wichtig sei dabei die Fähigkeit, gemeinsam mit KI-Systemen zu arbeiten. „Die Kombination aus KI-Kompetenz und menschlicher Urteilskraft wird zur Schlüsselkompetenz der Zukunft.“ Bayer setze deshalb zunehmend auf selbstorganisierte Teams, agile Arbeitsweisen und neue Lernformate. „Future Skills lassen sich nicht einfach in einem einstündigen Training vermitteln“, so Bock. „Sie entwickeln sich vor allem durch Erfahrungen, Verantwortung und das Arbeiten in neuen Situationen.“ Neben Start-ups und Future Skills spielte

auch die wissenschaftliche Forschung eine zentrale Rolle beim Kooperationstag. Prof. Dr. Ulrich Schörken stellte das Graduiertencluster „AUFBRUCH“ vor, ein Ankerprojekt des Strukturwandels im Rheinischen Revier. 37 Promovierende arbeiten dort an neuen Wertschöpfungspfaden für die chemische und verarbeitende Industrie. Im Mittelpunkt stehen innovative Ansätze für nachhaltige Prozesse und neue Technologien – von biobasierten Prozessketten über Recycling und Biotenside bis hin zu innovativen Produktions- und Logistikkonzepten. Ziel ist es, das Rheinische Revier langfristig als Modellregion für Bioökonomie zu etablieren und gleichzeitig hochqualifizierte Fachkräfte für die Industrie auszubilden.

Wortwörtlich eingerahmt wurde die Veranstaltung von einer Poster-Ausstellung, in der Promovierende der Fakultät für Angewandte Naturwissenschaften ihre Forschungsarbeiten präsentierten. Viele Gäste nutzten die Gelegenheit zum direkten Austausch. Auch Führungen durch die Labore der Fakultät sowie Informationen zum Deutschlandstipendium und zu Weiterbildungsangeboten stießen auf großes Interesse bei den Teilnehmenden.

Vernetzung als Schlüssel zur Transformation

Der ChemCologne Kooperationstag 2026 zeigte eindrucksvoll, wie eng Innovation, Forschung und Industrie inzwischen miteinander verbunden sind. Zwischen Pitch-Session, Paneldiskussion und Laborführung wurde deutlich: Die Transformation der Chemieindustrie wird nicht allein in Konzernzentralen vorangetrieben. Sie entsteht dort, wo Wissenschaft, Start-ups und Unternehmen gemeinsam neue Lösungen entwickeln. Oder wie Christoph Kopenhagen es formulierte: „Es ist großartig zu sehen, wie viele Menschen hier zusammenkommen, um gemeinsam Zukunft zu gestalten.“ ●

benekom
KOMPETENZ-NETZWERK

- Bereitschaft 24/7/365
- Statements und Redeleitfäden
- Pressemitteilungen/Presseverteiler
- Vor-Ort-Unterstützung bei Ereignisfällen
- Media-Monitoring
- Umfeldkommunikation (Nachbarn, Lokalmedien)
- Kamera- und Medientraining
- Begleitung von Übungen

benekom | Hauptstr. 94 | 40668 Meerbusch | Telefon 02150-7090311 | www.benekom.de



ChemCologne begrüßt fünf neue Mitglieder

Brand Energy & Infrastructure Services GmbH

Mit langjähriger Expertise unterstützt Brand Energy & Infrastructure Services GmbH Kunden in der Chemie- und Prozessindustrie bei Inspektions- und Reparaturarbeiten, Wartungs- und

Neubauprojekten – vom Gerüstbau über individuelle Instandhaltungspläne bis zu Sicherheitsprogrammen. Das Unternehmen mit Sitz

in Ratingen zählt zu den führenden Anbietern von Industriedienstleistungen für einen reibungslosen, sicheren Anlagenbetrieb. Mit Gerüst- und Höhenzugangslösungen, akustischen und thermischen Isolierungsdienstleistungen, Brandschutztechnik sowie Verkleidungen für Einhausungen und Schutzräume gewährleisten die Industriespezialisten die Instandhaltung sowie die Sicherheit von industriellen Anlagen und Bauwerken. Brand übernimmt zudem das Projektmanagement und die technische Planung, bietet Sicherheitsschulungen und digitale Dienstleistungen wie das 3D-Laserscanning von Anlagen, mit dem sich exakte Daten für den Gerüstbau erheben lassen. In Deutschland beschäftigt das Unternehmen 380 Mitarbeiter. Brand Energy & Infrastruc-



Peter
Zubrod

STECKBRIEF



Standorte ChemCologne-Region:

Rehecke 80
40885 Ratingen

Ansprechpartner:

Peter Zubrod
Business Development Manager

ture Services ist Teil des US-Konzerns Brand-Safway: Der Anbieter von Zugangslösungen, Industriedienstleistungen, Schalungs- und Unterstützungslösungen ist mit rund 40.000 Mitarbeitern an 340 Standorten weltweit für mehr als 30.000 Kunden tätig. ●

Scheren Logistik GmbH

Die Scheren Logistik GmbH ist ein inhabergeführtes Familienunternehmen mit Sitz in Düsseldorf und einer Unternehmensgeschichte seit 1938. Als Spezialist für die Lagerung und den Transport von Gefahrstoffen bewirtschaftet das Unternehmen rund 50.000 Chemie-Palettenplätze für wassergefährdende und gefährliche Stoffe an zwei Standorten in Düsseldorf. Neben der Gefahrstoff- und Pharma-Lagerung bietet Scheren Lagerung, Handling und Transport für Chemie-, Pharma- und Healthcare-Produkte. Das Leistungsspek-

trum umfasst temperaturgeführte Lagerung, spezialisiertes Warehousing, Gefahrgut-Handling sowie IT-gestützte Logistikprozesse.

In Zusammenarbeit mit einem spezialisierten Partner werden zudem Probenentnahmen und Laboranalysen angeboten.

Für den Transport zu den Kunden betreibt das Unternehmen eine eigene Lkw-Flotte. Die beiden Düsseldorfer Standorte verfügen über umfangreiche Genehmigungen für die Lagerung wassergefährdender und gefährlicher Stoffe. Darüber hinaus ist Scheren nach ISO 9001:2015, GDP („Gute Vertriebspraxis“) und für die SQAS-Lagerung zertifiziert. Mit langjähriger Erfahrung in genehmigungsintensiven Lagerprozessen steht das Unternehmen für Sicherheit, Verlässlichkeit und hohe Prozessstabilität. Darüber hinaus gewährleisten kontinuierliche Modernisie-



Mark
Scheren



Björn
Scheren

STECKBRIEF



Standorte ChemCologne-Region:

Am Trippelsberg 110
40589 Düsseldorf

Paul-Thomas-Str. 50/52
40599 Düsseldorf

Ansprechpartner:

Björn Scheren,
Geschäftsleitung

Mark Scheren,
Geschäftsleitung

Alexander Malek,
Leiter Geschäftsentwicklung &
Marketing

rungen ein hohes Sicherheits- und Genehmigungsniveau. Ergänzend entwickelt, verwaltet und vermarktet die Scheren-Gruppe eigene Gewerbe- und Logistikflächen. ●

TechDo GmbH

Die TechDo GmbH begleitet Industrieunternehmen dabei, technische Projekte erfolgreich umzusetzen und Anlageninformationen nachhaltig nutzbar zu machen. Dabei verknüpft der Industriedienstleister zwei Geschäftsbereiche, die sich kombiniert oder als Einzellösung einsetzen lassen. TechDo Project Partners übernimmt die gesamte Projektverantwortung für Modernisierungen, Umbauten, Turnarounds und Instandhaltungsprojekte – von der Planung über das Engineering bis zur Umsetzung. Die Anlagenexperten steuern alle Projektbeteiligten und Schnittstellen, behalten die Kosten sowie die Qualität über alle Projektphasen hinweg im Blick. Das Ziel: Projekte sicher, effizient und mit einem klaren Fokus auf den späteren Anlagenbetrieb zum Erfolg zu führen.

Eine gemeinsame Datenbasis schafft die Sparte TechDo One mit einer digitalen Plattform für die strukturierte Verwaltung von Anlageninformationen. Sie vereint Funktio-



Rebecca Rathner

nen für die Anlagenstruktur, die technische Dokumentation, das Wartungs- und Instandhaltungsmanagement und Prüfungen. TechDo verfolgt einen offenen Ansatz: Dank offener Schnittstellen lassen sich vorhandene Software und Datenquellen standortübergreifend integrieren und in die Anlagenstruktur einbinden. „So entsteht eine zentrale und konsistente Informati-

STECKBRIEF



Unternehmenssitz:

Lise-Meitner-Str. 13
45699 Herten

Standorte ChemCologne-Region:

Dr.-Tigges-Weg 34
42115 Wuppertal

Ansprechpartnerin:

Rebecca Rathner
Fachbereichsleitung Business Development & HR/Prokuristin

onsbasis, die als Single Point of Truth für alle anlagenrelevanten Informationen dient und von unterschiedlichen Fachbereichen gemeinsam genutzt werden kann“, fasst Rebecca Rathner, Prokuristin und Fachbereichsleitung Business Development & HR, zusammen.

Zu den Kunden der TechDo GmbH zählen Unternehmen aus der Chemie-, Petrochemie- und Energiebranche. Rund 30 Mitarbeitende sind an zwei Standorten in Wuppertal und Herten tätig. ●

VTU Engineering Deutschland GmbH

Die VTU Group ist ein international tätiger Technologie- und Ingenieurdienstleister mit Spezialisierung auf die Chemie- und Life-Sciences-Industrie. Das Unternehmen bietet umfassende Ingenieurdienstleistungen für Investitionsprojekte in der Anlagenplanung – von der strategischen Planung über die Umsetzung bis hin zur Optimierung und Betreuung im laufenden



Sebastian Gehlen

Betrieb. Darüber hinaus unterstützt der Engineering-Spezialist Industriebetriebe über den gesamten Lebenszyklus ihrer Anlagen hinweg, liefert Lösungen zur industriellen Digitalisierung sowie zur Reduktion des ökologischen Fußabdrucks. Zu den Kunden zählen Unternehmen aus den Bereichen Chemie, Pharma Biotech, Energie und Umwelttechnik. Diesen bietet die VTU Group einen ganzheitlichen Engineering-Ansatz, von der ersten Idee bis zur Inbetriebnahme. „Unsere Kernkompetenz ist die Verbindung von fundiertem Prozesswissen, Digitalisierung und Nachhaltigkeit“, fasst Stefan Paluszak, Head of Chemical/New Tech Engineering zusammen. „Mit umfassender Expertise in regulierten Industrien und der Abwicklung von Großprojekten setzen interdisziplinäre Teams auf Effizienz, Qualität und Zukunftssicherheit. Unterstützt wird diese Projekterfahrung durch ein standortübergreifendes Netzwerk aus über 1.000 Mitarbeitenden in sieben Ländern.“ VTU ist an insgesamt 32 Niederlassungen in Österreich,

STECKBRIEF



Unternehmenssitz:

Philipp-Reis-Straße 2
65795 Hattersheim

Standorte ChemCologne-Region:

Marie-Curie-Straße 15
53359 Rheinbach

Pariser Bogen 11
44269 Dortmund

Ansprechpartnerin:

Sebastian Gehlen,
Head of Sales Germany

Stefan Paluszak,
Head of Chemical / New Tech Engineering

Deutschland, Belgien, der Schweiz, Italien, Polen und Rumänien vertreten. Die hohe Flächenpräsenz gewährleistet eine schnelle Reaktionszeit und lokale Ansprechpartner. Zudem ermöglicht die interne Vernetzung den standortunabhängigen Zugriff auf das Fachwissen der gesamten VTU Group. ●

P.J. Schulz GmbH

Die P.J. Schulz GmbH mit Sitz in Bergisch Gladbach ist ein technischer Dienstleister und Komponentenlieferant für industrielle Anwendungen in der Dichtungs-, Fluid- sowie Schlauch- und Armaturentechnik. Der Schwerpunkt liegt auf der Entwicklung, Fertigung und Lieferung technischer Lösungen für industrielle Prozesse. Neben dem Handel mit technischem Industriebedarf wie Antriebs- und



S. Kipke und
M. Schulz

Schwingungstechnik zählt die Fertigung von Dichtungslösungen zum Angebot. P.J. Schulz bietet eine fundierte anwendungsbezogene technische Beratung, entwickelt individuelle, kundenspezifische Lösungen sowie Sonderanfertigungen. Der nach aktuellen Normen und Regelwerken zertifizierte Spezialist für Schlauch- und Armaturentechnik übernimmt außerdem die Konfektionierung und Prüfung von Schlauchleitungen gemäß den Vorgaben der europäischen Druckgeräterichtlinie 2014/68/EU. Für geplante Wartungen oder ungeplante Stillstände von Industrieanlagen stellt das Unternehmen einen Turnaround- und Shutdown-Service mit Vor-Ort-Betreuung zur Verfügung: Er umfasst unter anderem die Bereitstellung von Service-Containern und die Expressfertigung für einen reibungslosen Shutdown. Zu den Kunden der P.J. Schulz GmbH zählen

STECKBRIEF

PJ SCHULZ
Technische Partnerschaften mit System

Unternehmenssitz:

Am Böttcherberg 39
51427 Bergisch Gladbach

Ansprechpartner:

Martin Schulz, Geschäftsleitung
Sabine Kipke, Betriebsleitung

Unternehmen aus verschiedenen industriellen Bereichen wie der chemischen und petrochemischen Industrie, dem Maschinen- und Anlagenbau, der Lebensmittel- und Pharmaindustrie, der Energieversorgung sowie dem Apparate- und Armaturenbau. Sowohl zu Kunden als auch zu Herstellern bestehen langjährige Beziehungen, ergänzt durch ein umfangreiches Netzwerk aus Industriepartnern. Das Unternehmen beschäftigt rund 50 Mitarbeitende und blickt auf mehr als 80 Jahre Erfahrung in der Industrietechnik zurück. ●

ADVERTORIAL

Ganzheitliche Lösungen für die Industrie

Wie die WISAG die Chemieindustrie dabei unterstützt, Sekundärprozesse effizient zu steuern

Die deutsche Industrie steht vor tiefgreifenden strukturellen Veränderungen. In einem zunehmend volatilen geopolitischen Umfeld stehen etablierte Geschäftsmodelle unter Anpassungsdruck. Für Unternehmen wird es entscheidend, ihre Resilienz zu stärken und ihre Wettbewerbsfähigkeit nachhaltig auszurichten. Gerade in solchen Transformationsphasen zeigt sich die Bedeutung starker und verlässlicher Partnerschaften. Partner, die Unternehmen dabei unterstützen, Komplexität zu reduzieren, Effizienzpotenziale zu heben und sich strategisch zukunftsfähig aufzustellen. Hier setzt die WISAG Industrie Service Gruppe an: Als verlässlicher Systempartner und einer der führenden Industriedienstleister Deutschlands unterstützen wir die deutsche Industrie dabei, ihre Strukturen konsequent weiterzuentwickeln und Transformationsprozesse aktiv zu gestalten. Mit



unserem Servicekonzept Industrial Plant Management (IPM) überführen wir fragmentierte Einzelservices in einen integrierten Gesamtansatz: Wir bündeln Leistungen, die sonst über zahlreiche spezialisierte Dienstleister hinweg gesteuert werden müssten. Das Ergebnis ist ein Betriebsmodell mit höherer Effizienz, klarer Steuerbarkeit und nachhaltiger Resilienz. Mit 60.000 Mitarbeitenden, davon rund 14.000 im industriellen Bereich, erbringt

die WISAG mit eigenen Fachkräften und einer hohen Eigenleistungstiefe ein breites Spektrum industrieller Dienstleistungen – von der technischen Instandhaltung über Industriereinigung und Produktionslogistik bis hin zum Betrieb komplexer Versorgungsanlagen. Dieses Leistungsangebot in Verbindung mit dem Ansatz des Industrial Plant Managements macht die WISAG zu einem etablierten Partner für unterschiedliche Branchen mit vielfältigen Anforderungen. ●

SIE MÖCHTEN AUSBILDEN? WIR MACHEN'S!

Wir vermitteln alle Inhalte gemäß Ausbildungsrahmenplan
in über 20 naturwissenschaftlichen, technischen und kaufmännischen Ausbildungsberufen



Geringerer eigener Personalaufwand,
hochqualifizierte Ausbilder*innen



Sehr hohe Erfolgsquote in den
IHK-Abschlussprüfungen



Förderung eigenständigen Lernens
und Einsatz zukunftsorientierter,
digitaler Lehrmittel und -methoden



Moderne Ausbildungszentren
mit Technika, Laboren und
Werkstätten an 3 Standorten



Beratung und Information
Ihrer Ausbildungsstellen



Höchster Qualitätsstandard



Regelmäßige Investitionen
durch CURRENTA



Enge Verzahnung von überbetrieblicher,
betrieblicher Ausbildung und
(eigener) Berufsschule



Noch Fragen?
Lassen Sie sich
gerne beraten!

Auftragsausbildung bei CURRENTA
#wirmachenbildung

bildung@currenta.biz | +49 214 31392030





**CONCEPTUAL
DESIGN**

**BASIC
ENGINEERING**

**DETAIL
ENGINEERING**

PRÄZISE GEPLANT. EFFIZIENT UMGESETZT.

Erfolgreiches Projektengineering macht aus Konzepten konkrete Lösungen. Wir begleiten Sie partnerschaftlich von der ersten Idee bis zur Umsetzung. Mit strukturierten Prozessen, hoher Planungstiefe und einem klaren Blick für Qualität und Kosten: terminsicher, verlässlich, up-to-date.

SPRECHEN WIR ÜBER IHR PROJEKT:

www.yncoris.com/projektengineering

YNCORIS
Always at your site.